

Rheinpfalz 05.12.2012

# Ein triumphales Halleluja

Beethovenchor führt in der Ludwigshafener Friedenskirche geistliche Werke von Carl Philipp Emanuel Bach auf

VON GERD KOWA

**Die Weihnacht ist nahe. Das Singen wird schöner und die Christenheit immer ungeduldiger. In der Ludwigshafener Friedenskirche führte der von Klaus Arp geleitete Beethovenchor Ludwigshafen geistliche Werke von Carl Philipp Emanuel Bach und des englischen Komponisten John Rutter auf. An dem Konzert haben sich der Organist Torsten Wille, das Kurpfälzische Kammerorchester und die wunderbar singenden Sopranistinnen Katrin Isabel Göring und Tamara Banjesevic beteiligt.**

Das Konzert war nicht nur erhaben, sondern auch geschickelt und eine seltene Entdeckung. Wer kennt schon Carl Philipp Emanuel Bach, den großen Sohn des genialen Bach? Geschweige denn dessen grandiose Musik. Carl Emanuel vertonte in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts das Gedicht „Morgengesang am Schöpfungsfeste“ von Friedrich Gottlieb Klopstock. Aus den dunklen Tiefen steigen die Töne des Orchesters lang-

sam ans Licht. In der Friedenskirche erinnerte man sich stellenweise an Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“. Klaus Arps Interpretation und Zeichengabe waren feinsinnig, klar, ausdrucksvoll. Die sauberen Klänge des Chors machten großen Eindruck.

„Noch kommt sie nicht, die Sonne, Gottes Gesendete, die Lebensgebirin“ hörte man die Solisten singen. Und sie kam. Ganz am Ende nämlich, „Halleluja, seht ihr die Strahlende, wie sie da auch ein Gotteskind aufsteht“ hallte es durch die Kirche. Wen meinte Klopstock eigentlich? Das Christkind? Sehr wahrscheinlich nicht. Klopstocks Hymne thematisiert Gottes herrliche Schöpfung, die Größe des Universums und die Kunst.

Zu Beginn des Konzertes spielte der Organist Torsten Wille ein Chorralvorspiel von Johann Sebastian Bach und zwischen dem Morgengesang Klopstocks und dem „Magnificat“ John Rutters ein großes Orgelwerk Bachs und Litanies des französischen Komponisten Jehan Alain. Wille spielte die Stücke sehr schön, in-



Die Klänge des Chors waren klar und ausdrucksvoll.

FOTO: KUNZ

ning und kein bisschen pompös. Im Gegensatz zu Carl Philipp Emanuel näherte sich John Rutter eindeutig der Weihnachtszeit. Er vertonte nämlich jene Texte des Lukas Evangeliums, die die Geburt Jesu Christi und die Heiligkeit der Mutter Gottes thematisieren.

Rutter wurde 1945 in London geboren, studierte Komposition und Chorleitung. Er hatte schon in seiner Jugend eine starke Neigung zu totaler Musik, südamerikanischen Rhythmen, folkloristisch behauchten Melodien und besetzten Jazz-Elementen. Rutters Musik ist schön, aufrichtig und hervorragend für Menschen, die gerne schwärmen, freudvoll singen, nachdenken und einfach genießen wollen.

Das irdisch-himmliche Werk mündet in ein triumphales Halleluja, das man auch „Utopie“ nennen könnte. Das Halleluja klingt so mächtig schön, dass jeder Teufel und jeder Lügen-Banker eigentlich das Weite suchen sollten. Darüber sollte man nachdenken. „Heilige Maria, hilf den Armen und den Schwachen“ liest man im Gebet.